

Werk

Titel: Bibliothèque instructive des écoles secondaires

Autor: Lion, C. Th.

Ort: Oppeln ; Leipzig

Jahr: 1879

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960_0001 | log19

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

möchten sie einmal in einer abschliessenden »Histoire de la vie et des oeuvres de M.« eine zusammenfassende Beantwortung finden! möchte in einem solchen Werke das Schwergewicht auf die innere Geschichte des grossen Schriftstellers gelegt, sein Bildungsgang und die allmähliche Entwicklung seiner Anschauungen, der Umfang seines Wissens und seiner Lectüre uns dargelegt werden!

G. KOERTING.

Bibliothèque instructive des écoles secondaires. Sammlung und Bearbeitung von Meisterwerken der französischen Sprache und Literatur für die oberen Classen höherer Schulanstalten.

- I. Biographie de James Watt, par Dominique François Arago. X u. 141 S. 1870.
- II. Choix de Contes et de Récits, par Emile Souvestre. VI u. 166 S. 1871.
- III. La Germanie au huitième et neuvième siècle, par Fr. Aug. Alexis Mignet. XI u. 128 S. 1871.
- IV. Discours sur les Révolutions de la Surface du Globe, et sur les Changements qu'elles ont produits dans le Règne animal, par George Cuvier. X u. 164 S. 1872.
- V. Histoire générale de la Civilisation en Europe, par Guizot. VI u. 185 S. 1877.

Berlin, Verlag von Julius Springer.

Sämmtlich bearbeitet von H. A. Werner, Oberlehrer an der Grossherzoglichen Realschule zu Schwerin.

Um dem Streben des Verfassers nach Kräften gerecht zu werden, wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst dem Programm zu, das für die Sammlung massgebend ist. In demselben wird behauptet, dass die noch immer beschränkte Auswahl des Lesestoffs namentlich für die oberste Classe die Zuführung von neuem, bisher noch wenig oder nicht benutztem Material als nothwendig erscheinen lasse. Dafür wird zweitens die Gediegenheit der Auswahl verlangt; nur Inhaltvolles und Hochbedeutendes und dabei doch Fassliches soll vor unsere Schüler gebracht werden. Drittens soll den Bearbeitungen jedes Autors immer diejenige Gestalt gegeben werden, dass der lernende Jüngling allen Nutzen daraus zieht, der nur möglich ist; nicht blos Lexicalisches und Grammatiches soll zur Erörterung kommen, sondern auch die künstlerischen, wissenschaftlichen und sittlichen Beziehungen des Werkes, zugleich sollen die sicheren und geisterweckenden Resultate der modernen Sprachwissenschaft Berücksichtigung finden.

Um die Berechtigung des ersten Satzes zu erkennen, werfen wir einen Blick mitten in die Schullectüre hinein und stellen aus den Angaben von ca. 100 Schul-Programmen zusammen, was in Prima und Secunda der Gymnasien und Realschulen gelesen wird. Da sind zunächst die Classiker vertreten mit Corneille's Cid; Cinna, auch Le Menteur; Racine's Iphigénie, Athalie, Phèdre, Andromaque, Britannicus; Molière's Précieuses, Avare, Misanthrope, Tartufe, Femmes Savantes, Malade imaginaire (in einem Falle noch darüber hinaus); Boileau's Satires und Art poétique; Montaigne's Considérations; Fénelon's Télémaque (einmal unter 100); Voltaire's Zaïre, Mérope, Siècle de Louis XIV, Charles XII; dann erscheinen fast sämmtliche Bände der von Goebel in Münster bei Theissing herausgegebenen Bibliothek gediegener und interessanter französischer Werke, von denen sich nur vol. VI: Histoire d'Aladdin nirgends meldete. Dazu kommen (selbstverständlich erst wenig vertreten, weil die Publication erst seit nun beinah 3 Jahren im Gange) die Bände der »Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen, Berlin, Weidmann«, aus der Villemain, histoire de Cromwell, Mirabeau's ausgewählte Reden u. a. bereits Eingang gefunden haben. Dann nehmen die Chrestomathieen von Ploetz, Lectures choisies und Manuel, Herrig, Premières lectures françaises und La France littéraire, Lüdeking, Wildermuth u. a. einen ziemlich bedeutenden Raum ein. Vereinzelt findet sich Duruy, histoire ancienne und histoire des temps modernes. Auch die früher so beliebten Werke von Ségur, histoire de la grande armée und von Mignet, hist. de la révol. franç., haben noch ihre Stelle behauptet.

Wie die angestellte Untersuchung ergibt, ist zwar die Göbel'sche Bibliothek jedenfalls einem vorhandenen Bedürfniss entgegengekommen, doch ist nicht anzunehmen, dass dasselbe ganz dadurch befriedigt worden. Darum können andere Unternehmungen, wie die Weidmann'sche, die zumal von anderen Principien ausgeht, und eventuell auch die Werner's noch ihren Platz finden. Die Schätze der neufranzösischen Literatur, die für die Schule nutzbar gemacht werden können, sind keineswegs alle schon gehoben, und »der sichtende Prozess, den in Bezug auf die griechische und lateinische Literatur das Verhängniss und der Lauf der Jahrhunderte durchgeführt hat«, muss auf diesem Gebiete durch das Urtheil des Pädagogen und Literaturkenners erst vollzogen werden. Dass derselbe aber sich jetzt schon fortwährend unter dem bereits veröffentlichten Sprachmaterial vollzieht, zeigte sich bei jener Zusammenstellung, die nachwies, welche Werke bei der Lectüre bevorzugt werden, und welche nur etwa hin und wieder auftreten, um dann als minder geeignete Wahl für die Zukunft bei Seite geschoben zu werden.

Wenn beispielsweise gegen die *Histoire d'Aladdin* als unterhaltende gelegentliche Privatlectüre nichts einzuwenden wäre, so würde man doch nie dazu als zu einer Schullectüre greifen; hat, wie bemerkt, wohl auch Niemand gethan. Da uns W.'s Ausgaben nirgends begegneten, könnte es erscheinen, als sei das Urtheil, wenigstens über die ersten derselben aus den Jahren 1870 — 72 bereits gesprochen; indessen pflegt man doch nicht gleich nach neuem Material zu greifen, wenn einem vorläufig das alte genügt, und habent sua fata libelli, fata die bekanntlich oft wunderbar genug sind. Der erwähnte Umstand kann also wenigstens schon jetzt noch nicht als massgebend betrachtet werden, und haben ja auch nach der Versicherung des Verfassers oder Verlegers (auf dem Umschlag des 5. Heftes) zahlreiche Schulen die Sammlung eingeführt, die namentlich auch in der Schweiz und in Holland Eingang gefunden habe.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Heften der Sammlung und untersuchen bei jedem die Zweckmässigkeit der Wahl und die Art und Weise der Bearbeitung.

An dem ersten Hefte wird ein Physiker, der des Französischen mächtig ist, unbedingt Gefallen finden, daher ist es wohl denkbar, dass ein Lehrer, der das Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften mit dem der neuern Sprachen verbunden hat (eine Verbindung, die so unnatürlich sie auch ist, doch gegenwärtig unter den von der Realsch. I. O. zum Studium übergehenden nicht selten ist), eine solche Lectüre auch in der Schule als willkommen begrüßen könnte. Unter der Leitung eines Philologen, dem eine gründlichere Kenntniss der Physik nicht zu Gebote steht, kann dieselbe unmöglich fruchtbringend wirken. Aber ob ein mit dem nöthigen physikalischen Wissen ausgerüsteter Fachlehrer recht thut eine solche Lectüre zu wählen, erscheint doch noch sehr fraglich. Die französische Lectüre muss doch hauptsächlich auch als Mittel dienen die Sprache zu erlernen, und zwar eine Sprache, die nicht bloss sich auf dem Gebiete der Fach- und Schulwissenschaft bewegt und nur einem auserwählten Kreise von Eingeweihten verständlich ist, sondern die das allgemein Menschliche ergreift. Mit anderen Worten, die franz. Schullectüre ist in Bezug auf ihre Wahl auf das Gebiet der französischen Literatur zu verweisen, Literatur im engeren Sinne genommen. Es wird aber Keinem, der eine Literaturgeschichte abfasst, in den Sinn kommen, die fachwissenschaftlichen Werke in den Kreis seiner Besprechung zu ziehen, falls sie nicht über das betreffende Fach hinaus einen grösseren Einfluss gewonnen oder sich durch die Art und Weise ihrer Bearbeitung einen Anspruch auf Einreihung in die belles lettres erworben haben.

So kann nicht einmal jedes beliebige Geschichtswerk, selbst wenn es in der letzteren Beziehung genügt, Gegenstand der Schul-

lectüre werden, wenn es nicht aus dem engen Rahmen einer Chronik oder sonstigen urkundlichen Specialgeschichte heraustritt; ebenso umgekehrt ein Werk, dass zwar auf umfassenden historischen Studien beruhend, das Leben der Völker oder auch einzelner hervorragender, für die Menschheit bedeutsam gewordener Männer zum Gegenstand hat, aber in ästhetischer Beziehung rücksichtlich der Form zu wünschen übrig lässt. Nach der letzterwähnten Richtung hin ist gegen die Biographie Watt's von Arago kein Einwand zu erheben, sie zeichnet sich durch eine elegante klare Schreibweise aus, aber da dieselbe hauptsächlich eine Geschichte und Darstellung der Dampfmaschine ist, würde aus der französischen Stunde vielmehr eine Physikstunde werden, und nach den Erfahrungen der Pädagogik würde das Resultat sowohl für Französisch wie für Physik sich als sehr gering herausstellen. Wir können daher das Heft Lehrern und Schülern, die sich für Physik und speciell die Dampfmaschine besonders interessiren, nur als eine gelegentliche Privatlectüre empfehlen.

Das zweite Heft hat der Verfasser für die Secunda oder eine gute Tertia wesentlich als statarische Lectüre bestimmt, und demgemäss auch die Anmerkungen abgefasst, die offenbar für Anfänger redigirt sind. Eine solche Classenlectüre geht immer nur sehr langsam von Statten, weil bei Anfängern in der Lectüre die Besprechung der zur Erscheinung kommenden grammatischen Thatsachen immer einen bedeutenden Theil der Zeit in Anspruch nimmt. Darum wird man gern auf dieser Stufe zu einer Chrestomathie greifen, die Abwechselung in Form und Inhalt, namentlich auch leichte poetische Stücke bietet und dabei in kleine Abschnitte zerfällt, die jeder für sich ein Ganzes bilden und so einen gewissen Abschluss ermöglichen. Ein Schuljahr würde auf dieser Stufe nicht ausreichen, um das 2. Heft durchzulesen, und doch ist der Inhalt so, dass man ihn als bloss für die unterste Stufe angemessen erklären muss. Nun aber ein ganzes Schuljahr auf die sonst so hübsch stilisirten und ansprechenden moralischen kleinen Erzählungen Souvestre's zu verwenden, erscheint uns wiederum nicht zweckmässig; da verlangen wir doch mitunter eine derbere Kost; man kann nicht ein halbes, geschweige denn ein ganzes Jahr die Schüler mit Zuckerbrot füttern; es bleibt also auch für dieses Heft nichts weiter übrig, als es einem Schüler der zweiten Classe als eine unterhaltende Privatlectüre zu empfehlen. Die Anmerkungen sind — und das war unzweifelhaft für diese Stufe das Richtige — in deutscher Sprache abgefasst, nur finden sich häufig Worterklärungen in französischen Umschreibungen, die angeblich als Sprechmaterialien benutzt werden; wie? ist nicht gesagt, und der Referent wüsste auch nicht wie? wenn man sie nicht einfach auswendig lernen lassen will. Die Umschreibungen

sind nicht immer richtig. So wird z. B. *expansion* auf S. 1 erklärt durch *talent de se communiquer, vivacité du discours*; das letztere liegt nicht in dem Wort. Ferner enthalten die Umschreibungen sehr häufig Dinge, die dem Schüler unbekannter sind, als das was erklärt werden soll; so findet sich ebenfalls auf S. 1: *méridional = venant du midi, savoir, de la France*; südfranzösisch. Die Bekanntschaft des adverbial gebrauchten *savoir* ist bei dem Schüler bestimmt nicht vorzusetzen. Die Fassung der Anmerkungen lässt häufig eine gewisse Sorgfalt und Präcision, die für die Schule so überaus nothwendig ist, vermissen; so auf S. 1: *arrêter une place au théâtre, à la diligence*; belegen, sich einschreiben lassen, statt »einen Platz . . . belegen, u. s. w.« Was macht man mit einer Anmerkung wie: »Statt *et d'une impatience qui trahissait* übersetze als ob dastände: *et son impatience trahissait*.«? Der Lehrer ist dem übersetzenden Schüler gegenüber oft genöthigt ihm zuzurufen, übersetze was dasteht!, und nun soll der Schüler übersetzen, was nicht dasteht. Es wäre hierfür jedenfalls eine Angabe des Grundes nothwendig gewesen, wenn die Bemerkung bleiben sollte. Ausserdem ist die Uebersetzung nicht treffend. Ich würde entweder vorschlagen: Uebersetze »legte eine Ungeduld an den Tag, welche verrieth; oder: Wie ist die Stelle in gutes Deutsch zu übertragen? welche Angabe enthält der Genitiv *d'une impatience*? — Rücksichtlich der grammatischen Bemerkungen sagt der Verfasser, dass manches aufgenommen sei, was in der Grammatik keinen Platz finde; die überaus grösste Mehrzahl aber sollte jedem Schüler, der das betreffende Pensum schon gelernt hat, ebendaher schon bekannt sein. So findet sich S. 21 z. B. noch die bekannte Regel über die Wortfolge in einem mit *dont* anfangenden Satze. *Dont* wird hier schlechtweg Genitiv des Relativums genannt. Das thut selbst Plötz in der Fassung, die er der Regel giebt, nicht. S. 44 hätte die Bemerkung über *grand' mère*, die sich übrigens in jeder Grammatik findet, wenn sie gegeben wurde, sich über die missbräuchliche Anwendung des Apostroph aussprechen müssen. S. 43 vermissen wir zu *cueillir qc. dans* eine Erklärung über das *dans*, welche nothwendig war, da bei der Regel »Nach nehmen, holen, schöpfen, ist aus *dans* zu übersetzen« der Schüler fragt: wie geht das zu? S. 46 wird in „*il n'a pas de quoi vivre*“ *de quoi* als Ablativ erklärt und gesagt, dass nach *de quoi* immer der Infinitiv folge: *De quoi* in jenem Beispiel ist Genitiv des Stoffes, und sollte man nicht sagen können: „*je ne sais de quoi vous parlez?*“ S. 48 wird die Regel über die Verba des Fürchtens in folgender unwissenschaftlichen und unvollständigen Weise eingeschärft: „*de peur (crainte) que ne*, Conjunction die den Conjunctiv regiert. Das *ne* dabei erinnert daran, dass auch die Verben *craindre, avoir*

peur u. ähnl. im abhängigen Satze *ne* zum Coniunctiv fügen. *Je crains que tu ne me trompes*“. Man sollte doch bei dem gegenwärtigen Standpunkte der grammatischen Wissenschaft Ausdrücke wie »die Coniunction regiert den Coniunctiv« mindestens nicht mehr in derartigen Anmerkungen niederlegen.

In Heft 3 hat der Hg. die Anmerkungen rein in französischer Sprache abgefasst, im Allg. darüber unten. Wir schliessen hieran gleich ein Beispiel der französisch gefassten grammatischen Bemerkungen. S. 15 finden wir: *cette Irlande. Le pronom démonstratif quand il précède une proposition relative ne se traduit pas en allemand.* Das ist doch wohl in dieser Allgemeinheit nicht richtig, an der vorliegenden Stelle würden wir sogar *il arriva . . . dans cette Irlande* passend durch »er kam nach dem nämlichen Irland« übersetzen können. Der Verf. fährt dann fort: *En fr. il est de rigueur chaquefois (Druckfehler) qu'on veut signaler le substantif, dont il est question, comme familier par suite d'une mention préalable.* Wir gestehen, dass wir den Satz haben zwei, dreimal lesen müssen, um ihn zu verstehen; es ist ein deutsch-französischer Satz; ebenso Seite 80 zu *aux nobles Francs: L'adjectif de la nationalité succède toujours au substantif.*

Die Wahl des Stoffes für das 3. Heft, ein *Mémoire Mignet's*, das mit Meisterhand die Zustände Germaniens nach der Völkerwanderung und die Arbeiten der ersten christlichen Sendboten schildert, welche in die Nacht des Heidenthums die ersten Lichtstrahlen der Zucht und Gesittung trugen, scheint uns für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule gleich geeignet; um so mehr bedauern wir die Hinzufügung der französischen Anmerkungen, die überall den Deutsch-Franzosen merken lassen und somit für das Studium der Schüler geradezu verderblich sind. Auch lassen sich die geographischen und historischen Erläuterungen, die für dies Werk nothwendig sind, leicht auch aus den den Schülern zu Gebote stehenden literarischen Hilfsmitteln entnehmen. Für eine zweite Auflage dürfte sich die Beseitigung sämtlicher Anmerkungen empfehlen; den Hg. scheint jetzt auch selbst schon ein ähnliches Gefühl beschlichen zu haben, da er das fünfte Heft gänzlich ohne Anmerkungen ausgegeben hat.

Auch die Wahl des 5. Heftes ist als ein glücklicher Griff zu bezeichnen. Der Herausgeber hat sich dabei die Freiheit genommen, aus dem Werke Guizot's, welches aus einer Reihe akademischer Vorträge hervorgegangen ist, die persönlichen Gedanken und Gefühlsäusserungen auszuscheiden, welche durch die individuellen Absichten des Redners und Staatsmannes und seine Wechselbeziehungen zu einer nach Tausenden zählenden und politisch erregten Zuhörerschaft hervorgerufen wurden. Wenn es richtig ist,

was W. S. VI der Vorrede sagt, dass diese Art Aeusserungen die Klarheit der historischen Bilder und Ideen, welche der eigentliche wissenschaftliche Zweck der Vorträge waren, für den jugendlichen Geist trüben und verwirren, so dürfen wir mit ihm über diese Auslassungen nicht rechten; andererseits aber gesteht er zu, dass jene Aeusserungen den Vorträgen einen eigenthümlichen Reiz und fast aufregende Kraft geben. Nach solchem Zugeständniss erscheint die Berechtigung zu diesen Ausscheidungen wiederum sehr fraglich, da sie der gereiften Jugend doch reichlichen Stoff zum Nachdenken bieten können, und wir jede Gelegenheit begierig ergreifen müssen, um den Schüler zum Denken, zur Gymnastik des Geistes anzuhalten. Hält ein Philologe sich etwa für berechtigt, bei der Ausgabe des Horaz, Terenz, Plautus, Aristophanes u. a. Ausscheidungen vorzunehmen? Neben den vollständigen Shakespeare-Ausgaben mag ja wohl auch die sogenannte Family Shakespeare edition herlaufen; wo aber solcher Grund wie in diesem Falle nicht vorliegt, erscheint es uns gewissermassen als ein dem Schriftsteller angethanes Unrecht, wenn man ihn so seines eigensten Fleisches und Blutes beraubt, um so mehr Unrecht, als man dem Leser doch nicht wohl zumuthen kann, sich die *histoire générale de la civilisation en Europe* p. Guizot, hg. von Werner, aus einer Originalausgabe erst wieder zu dem wirklich Guizot'schen Werke zu ergänzen.

Ueber das 4. Heft gilt in Bezug auf die Wahl des Stoffes dasselbe wie über das erste, in Bezug auf die französisch geschriebenen Anmerkungen dasselbe wie über das dritte Heft: die Anmerkungen blieben auch hier besser weg; denn wenn ein Fachmann solche Lectüre seinen Schülern einmal octroyirt, so sind sie überflüssig; und ein anderer wird es schwerlich thun.

Die Sorgfalt der Correctur lässt in allen Heften ziemlich viel zu wünschen übrig, es finden sich nicht selten unangenehme Druckfehler.

C. TH. LION.
